

ausland

Kriegsgewinnler

Reportage. Vor einem Jahr setzte Israel seine Militärmacht in Marsch, und Etwas Besseres hätte den Extremisten der „Partei Gottes“ nicht passieren

Im Hafen von Tyrus ist die Welt wieder in Ordnung. Friedlich schaukeln die Schiffe im spiegelglatten Wasser, eine Hand voll Fischer flickt im Schatten der Häuser am Ufer ihre Netze. Über das malerische Hafengebäude der südlichsten libanesischen Stadt weht eine leichte Brise. Urlaubsstimmung. An der Kaimauer gegenüber dem Edelrestaurant „Le Phénicien“ wacht gelangweilt ein Soldat.

Hassan Fayad hat kaum Zeit, die Idylle zu genießen. „In wenigen Tagen wollen wir startklar sein“, sagt der schiitische Kleinunternehmer. An Deck seines gebraucht gekauften Schiffes erklärt er einem Handwerker gerade, wo er den Herd installieren soll. „Wenn alles fertig ist, können Touristen und Unifil-Soldaten bei mir schon Ende Juli Tagestouren hinaus aufs Mittelmeer buchen – Fischpicknick und ungestörtes Baden inklusive.“

Welch ein Wandel: Vor elf Monaten noch schlugen rund um das nur 25 Kilometer nördlich von Israel gelegene Tyrus im Minutentakt Granaten und Raketen ein, die Straßen und kleinen Gassen der historischen Hafenstadt waren menschenleer. Wie zehntausende andere Libanesen waren Fayad und seine Familie schon in der ersten Kriegswoche Richtung Norden geflohen, schließlich beschossen Einheiten der israelischen Armee den Süden der Zedernrepublik fast ununterbrochen von Land, Wasser und Luft aus.

Zeitbomben. Allein in den letzten 72 Stunden des 34-tägigen Waffengangs feuerten die Israelis hunderttausende Ladungen Streumunition ab – tickende Zeitbomben, denen noch ein Jahr später fast wöchentlich auf ihren Feldern arbeitende Bauern und spielende Kinder zum Opfer fallen. „Die Streubomben hatten nur ein Ziel“, ist sich Fayad sicher: „Damit wollten die Israelis dafür sorgen, dass die Schiiten nie wieder in den Südlibanon zurückkehren.“ Das aber, sagt der 50-Jährige triumphierend, sei ihnen nicht gelungen.

Siegesgewiss wie der Kleinunternehmer tritt ein Jahr nach Kriegsbeginn auch die Hisbollah-Führung um Generalsekretär Hassan Nasrallah auf. Die Zerstörung ihres Hauptquartiers im Südbeiruter Stadtteil Haret Hreik hat ihr nicht geschadet – wie in konspirativen Gründungszeiten ▶



EPANWEL HAMZEH